

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 19.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 13. Mai 1910.

Inserationspreis für die viersp. Zeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

11. Jahrg.

Die Aussperrung

der organisierten Bauarbeiter dauert noch in dem bisherigen Umfange an und ist ein Ende derselben noch nicht abzusehen. Pflicht aller Arbeiter ist es, die Bauarbeiter in dem schweren aufgedrungenen Kampfe nach besten Kräften zu unterstützen. Sammellisten sind in allen Zahlstellen unseres Verbandes ausgegeben!

Zur Delegiertenwahl.

Paul Bekanntmachung des Vorstandes in Nr. 14 des Verbandsorgans sollten die Wahlresultate bis zum 9. Mai eingesandt sein, damit etwa erforderliche Nachwahlen rechtzeitig angesetzt werden könnten. Folgende Zahlstellen hatten jedoch bis zum 10. Mai die Resultate noch nicht eingeschickt: Berchtesgaden, Ischl, Garmisch, Günzburg, Immenstadt, Kaufbeuren, Landskron, Memmingen, Mindelheim, Neuburg, Tölz, Lauf, Nürnberg, Dinkelsbühl, Neusorg, Pfaffing, Eßlingen, Gmünd, Göppingen, Konstanz, Solmar, Lahr, Lauterbach, Offenburg, Straßburg, Waldkirch, Eibenberg, Kaiserslautern, Landau, Neustadt a. S., Bamberg, Gredt, Zweibrücken, Andernach, Coblenz, Homburg v. d. S., Pöhlenthal, Saarbrücken, Worms, Coburg, Erfurt, Frankfurt, Engenber, Neuwied, Neu-Utenburg, Schweinfurt, Siegen, Soden-Salmünster, Bacha, Aachen, Düren, Selb, M.-Ladbach, Jfelburg, Reuß, Biersen, Dorfen, Emmerich, Mülheim (Ruhr), Ruhrort, Sterkrade, Buer, Gladbeck, Herne, Werden, Banne, Ahaus, Beckum, Coesfeld, Fredenhorst, Lüdinghausen, Heide, Rheine, Stadlohn, Telgte, Warendorf, Bigge, Menden, Pöppel, Steinheim, Braunschweig, Magdeburg, Cassel, Goslar, Hannover, Garum, Helmstedt, Mühlhausen Th., Celle, Hamburg, Arnstedt, Wilhelmshaven, Königsberg, Breslau, Dresden, Flensburg, Frankenstein, Görlitz, Jauer, Leipzig, Biegen, Reichen, Briesen, Schweidnitz, Beuthen, Gleiwitz, Glas, Ratowitz, Königsbrunn, Rastatt, Kreuzburg, Reife, Neustadt und Palschau. Wenn die Wahlresultate aus vorstehenden Zahlstellen nicht eingeschickt werden, bleiben die abgegebenen Stimmen ohne Berücksichtigung.

Die Korrespondenz gestaltete sich wie folgt: Ausgänge: 106 Drucksachen, 49 Postkarten, 22 Briefe. Eingänge: 25 Karten, 20 Briefe, 1 Gilbrief, 1 Telegramm; zusammen 234 Postsendungen. Bei der Wichtigkeit der Sache hätte die Korrespondenz eine lebhaftere sein müssen, besonders wenn man bedenkt, daß auch die Korrespondenz der Ausschussmitglieder untereinander mit in die Zahlen einbegriffen ist.

Am Gewerkschaftskongress, welcher im vorigen Jahr in Köln abgehalten wurde, nahm der Vorsitzende als Delegierter teil. Ebenso an den Zentralvorstands-Sitzungen des Verbandes.

Dem Arbeitsnachweis, welcher auf der Konferenz gefordert wurde, wurde ebenfalls größere Aufmerksamkeit zugewendet und in einem Rundschreiben besonders darauf hingewiesen. Kollege Jüstel-Köln-Chrenfeld übernahm die Vermittlung der Stellen. Leider ist bis heute ein Erfolg nicht zu verzeichnen. Der größte Teil der Kollegen scheint sich über die Tätigkeit des Nachweises noch nicht klar zu sein und sei deshalb folgendes bemerkt: Jede frei werdende Stelle, so weit dieselbe nicht von am Orte wohnenden Kollegen besetzt werden kann, muß dem Kollegen Jüstel gemeldet werden mit Angabe der Art der Arbeit. Ebenfalls müssen arbeitslose oder auf Reise gehende Kollegen, welche sich im voraus an einen bestimmten Ort wenden wollen, sich mit dem Kollegen Jüstel in Verbindung setzen; ebenso solche Kollegen, welche gewillt und befähigt sind, in irgend einem Geschäft eine Meisterstelle zu übernehmen. Der Arbeitsnachweis ist von so großer Bedeutung, daß es sich der Mühe lohnt, denselben nach Kräften auszubauen.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist es, Material über unsern Beruf zu sammeln. Leider konnte in dieser Hinsicht noch wenig getan werden, weil es in den meisten Zahlstellen an Kollegen mangelt, welche gewillt sind, herausgegebene Fragebogen gewissenhaft auszufüllen. Ein Versuch, Material über die Akfordpreise für den fertigen Wagen in den Waggonfabriken zu erlangen, scheiterte an dem Mißtrauen der Kollegen untereinander.

Wenn wir uns fragen, ob die Arbeit des Ausschusses von Erfolg gewesen ist, so ist das schwer zu beantworten, da keine der bestehenden Sektionen — außer Mannheim — einen Bericht, weder an das Organ, noch an den Ausschuss eingeschickt hat. Die Sektion Mannheim hat einen sehr schönen Erfolg zu verzeichnen; jedenfalls müßte solches auch an anderen Orten möglich sein. Eines steht fest: Der gute Geist, welcher die Kollegen auf der Konferenz beherrschte, hat nicht stand gehalten. Fragen wir nach den Ursachen, so wird ein Teil der Schuld wohl darauf zurückzuführen sein, daß die Krisis, welche im Wagen- und Waggonbau eingetreten, im Berichtsjahr noch nicht vollständig überwunden war und ein drückendes Gefühl bei den Kollegen zurückgelassen hat, welches die agitatorische Schaffenslust hemmte. Die Hauptschuld dürfte daran liegen, daß sich zu wenig Kollegen in den Dienst der Sache stellen. Wo ein Kollege sich hervorragt und eine rege Tätigkeit entfaltet, ist er gleich mit einer so großen Zahl von Posten in seiner Zahlstelle bedacht, daß ihm keine Zeit bleibt, speziell für seinen Beruf tätig zu sein. Die Mängel erkennen, heißt sie zu beseitigen; deshalb muß überall dort, wo der Vorsitzende mit Arbeit überlastet ist, ein anderer Kollege bestimmt werden, welcher mit dem Ausschuss in ständiger Fühlung steht, denselben Anregungen gibt und solche den Kollegen übermittelt. Eine Organisation, wie der Zentralverband christl. Holzarbeiter Deutschlands, in welcher eine so große Zahl von Berufen die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen finden, ist auf die Mitarbeit von Kollegen aus dem Arbeitsverhältnis in viel größerem Maße angewiesen, als ein Verband, welcher nur einen oder wenige Berufe umfaßt. Hierzu kommt, daß der Kleinbetrieb in unserem Handwerk noch vorherrschend ist und deshalb die Kollegen über ganz Deutschland zerstreut vereinigt tätig sind. Deshalb ist es auch für unsere freigestellten Kollegen nicht gut möglich, für uns in erhöhtem Maße agitatorisch tätig zu sein. In manchem können uns allerdings auch unsere Berufsbeamten zur Seite stehen und es ist auch nur durch Ueberzeugung von Adressen von solchen Kollegen, welche gewillt sind, mit dem Ausschuss in dauernder Verbindung zu treten.

Kollegen! Wenn uns auch das erste Jahr dort, wo wir vielleicht auf einen Erfolg gehofft, eine Enttäuschung gebracht hat, dürfen wir nicht den Mut verlieren. In mancher Beziehung sind wir dort einen Schritt vorwärts gekommen. Wenn nur jeder Kollege mitarbeitet und das Seine zur Erhaltung unserer Bewegung beiträgt, dann kann auf die

Dauer auch ein voller Erfolg nicht ausbleiben. Allen Kollegen aber, welche mit dem Ausschuss in Verbindung gestanden und Anregungen gegeben haben, der herzlichste Dank.

Der Zentral-Ausschuss der Stellmacher.
J. A. Karl Werder, Pingsdorf b. Brühl Rhld.

Die badische Fabrikinspektion im Jahre 1909.

In letzter Zeit wurde in der Gewerkschaftspressen über eine Tätigkeit der badischen Fabrikinspektion berichtet, die weniger der eigentlichen Zweckbestimmung derselben zu entsprechen schien. Der nunmehr vorliegende Jahresbericht für das Jahr 1909 läßt indes erkennen, daß neben dieser Tätigkeit auch die zweckentsprechenden Aufgaben der Inspektion zu erfüllen versucht wurden. Insbesondere enthält der Bericht für die verschiedensten Berufe, die unserem Verbandsangehörigen sind, interessantes und lehrreiches Material. Es lohnt sich daher, hierüber einen Auszug wiederzugeben.

Zunächst sei festgestellt, daß der Umfang der Tätigkeit sich im Jahre 1909 gegenüber 1908 nicht unerheblich gesteigert hat. So betrug die Zahl der Reisetage der Beamten insgesamt 1087,2 (815,4), während 4676 (3867) Fabrikbetriebe revidiert wurden, von denen 2803 mehr als fünf Arbeiter beschäftigten. Die Zahl der Auflagen betrug in diesem Jahre 3309.

Aus dem Kreise der Arbeiterschaft liefen 120 (119) Schriftsätze über Mißstände in gewerblichen Anlagen ein, und zwar 47 (44) unmittelbar von Arbeitern und 73 (75) von ihren Vertretungen, Organisationen usw. Außerdem wurden 28 Beschwerden durch Arbeiter mündlich vorgebracht. In mündlichen Verhandlungen erschienen 158 (182) Arbeitgeber und aus dem Arbeiterstande 23 (28) Personen, zum Teil Vertreter der Organisationen. Bei den Zahlen der eingelaufenen Beschwerden ergab sich, daß manche Beschwerden nicht begründet waren. Von 148 waren 47 völlig und 52 teilweise begründet, während 34 sich als unbegründet erwiesen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die da und dort durch die Arbeiterorganisationen ernannten Vertrauensleute, die den Verkehr mit der Fabrikinspektion vermitteln sollen, sich als praktisch und nachahmenswert erwiesen haben. Einmal, weil dadurch der Verkehr für die Arbeiter erleichtert ist und daß andermal können die Vertrauensleute in gewissem Umfange die Berechtigung der Beschwerden prüfen, was wohl im allgemeinen der ganzen Sache förderlich sein dürfte.

Die Zahl der Fabriken und der diesen gleichgestellten Anlagen betrug 10704 gegenüber 10425 im Vorjahre. In einem Betriebe waren durchschnittlich 22,0 Arbeiter beschäftigt und in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 10 Arbeiter. An Revisionen in Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen wurden vorgenommen 5216 (4275), davon 18 in der Nacht und 30 an Sonn- und Feiertagen. Demnach wurden 44,6% (37,9%) der Betriebe revidiert. In den revidierten Anlagen befanden sich 157369 (137670) Arbeiter, d. i. 67,8 (60,5) % der Gesamtarbeiterzahl. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe fanden auf 100 Betriebe berechnet 68,2 (50,3) Revisionen statt.

Zum Zwecke der Unfallverhütung wurden 1177 (1091) Auflagen erlassen, und zwar entfielen davon 302 (262) Auflagen auf Maschinen zur Holzbearbeitung, also eine verhältnismäßig hohe Zahl. Außerdem wurden 828 (622) Auflagen zum Allgemeinschutz der Arbeiter erlassen. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe weist 1455 (1457) Anlagen auf, während 14814 (14442) Arbeiter beschäftigt sind. Außer den Fabriken und den diesen gleichgestellten Anlagen wurde eine größere Anzahl von Betrieben besucht, die nicht in diese Kategorie gehören, für die jedoch der Bundesrat Bestimmungen gemäß § 120 e des S. O. erlassen hat. Ebenso 160 (179) Hausindustriebetriebe und 80 handwerksmäßige Betriebe; 3 landwirtschaftliche Betriebe und 2 kaufmännische Geschäfte wurden revidiert und endlich noch 1 Bäckereibetrieb, 1 Kindertruppe, 4 Mädchenheime und 3 Waisenhäuser besucht. Nach alledem betrug die Zahl der von der Fabrikinspektion ausgeführten Revisionen insgesamt 6773 gegen 5479 im Vorjahre.

In ausführlicher Weise sind im Jahresberichte die Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen dargestellt. Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die des Vorjahres.

Bericht des Zentral-Ausschusses der Stellmacher.

Seit dem Bestehen unseres Verbandes haben eine erhebliche Zahl Stellmacher demselben als Mitglieder angeschlossen und sind die nach besten Kräften bestrebt gewesen, durch den Verband ihre wirtschaftliche Lage und diejenige ihrer Berufskollegen zu heben. In richtiger Erkenntnis, daß nur was erreicht und auch auf die Dauer erhalten werden kann, wenn möglichst viele Berufskollegen der Organisation angehören, wurden mit der Zeit auch Wünsche laut, welche darauf hingingen, einen besseren Zusammenhang der im Verband organisierten Stellmacher zu schaffen, um eine samtmäßige Agitation betreiben zu können.

Der Zentralvorstand trug den Wünschen der Kollegen Rechnung und so wurde am 25. April 1909 eine Konferenz in Düsseldorf abgehalten, welche als Ergebnis die Einsetzung des Ausschusses zur Folge hatte.

Ein Jahr ist seitdem verstrichen und es ist deshalb angebracht, einen kurzen Rückblick zu geben, einerseits um den Kollegen zu zeigen, daß der Ausschuss nach Möglichkeit bestrebt gewesen ist, den Aufgaben, welche demselben gestellt worden sind, gerecht zu werden, andererseits aber auch um den Kollegen wieder einmal das Gewissen zu schärfen, ob auch sie dem Ausschuss, welches sie auf der Konferenz gegeben haben, nachgekommen sind.

In der Berichtszeit wurden vom Ausschuss 5 Sitzungen abgehalten, in welcher neben verschiedenen anderen Sachen hauptsächlich sich mit der Agitation befaßt wurde. Durch Rundschreiben wurde den Kollegen in den Zahlstellen Hilfe und Anregungen gegeben.

Die Verhandlungen der Konferenz, deren Protokoll ausschließlich im Organ gestanden, wurden in einer kleinen Broschüre wiedergegeben, um sie einem größeren Teil differenter Kollegen zugänglich zu machen. Hier aber möchte es sich bereits, daß unsere Kollegen, wenn es heißt Situationen für die Agitation auszunutzen, noch viel zu tun haben. Obwohl die Broschüre nach unserer Ansicht für die Agitation sich sehr gut eignet, ist sie doch nur vereinzelt bestellt worden; von Zahlstellen, wo Stellmacher für die Agitation in Frage kommen, aber keine Sektionen bestehen, ist gar nicht. Es ist dieses ein Beweis, daß auch von den Vorständen der Zahlstellen noch lange nicht alles versucht wird Mitglieder zu gewinnen.

In 7 Versammlungen wurden vom Vorsitzenden Besuche gehalten; ebenso verschiedene Notizen für unser Organ geschrieben.

gelegt. Man findet, daß die gesetzlichen Bestimmungen betr. jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen vielfach unbeachtet bleiben. Da wäre es wohl eine dankbare Aufgabe der Arbeiterorganisationen, Aufklärung zu schaffen. Zunächst könnten dann die Arbeiter selbst direkt auf die Handhabung dieser gesetzlichen Bestimmungen hinwirken und eventl. Kinder und Angehörige in dieser Hinsicht belehren. Da insgesamt 21 510 (20 724), davon in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 1085 (958) jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden, dürfte diese Frage wohl der Beachtung wert sein. Ebenso beachtenswert sind die Erhebungen, welche über Kinderarbeit gemacht wurden. „Gemäß Verfügung des Oberpräsidenten ermittelte die Lehrer zweimal im Jahr, zu Beginn des Sommer- und Winterhalbjahres, durch Umfrage in den Klassen die Zahl der gewerblich beschäftigten Kinder und tragen die Ergebnisse in ein Verzeichnis ein.“ Dabei ergab sich, daß im Frühjahr insgesamt 5305 und im Herbst 5443 Kinder beschäftigt wurden. Davon waren im Frühjahr 198 unter 8 Jahre, 736 8 und 9 Jahre, 1585 10 und 11 Jahre und 2793 12 Jahre und älter. Im Herbst 177 unter 8 Jahre, 679 8 und 9 Jahre, 1573 9 und 10 Jahre, 3003 12 Jahre und älter. Jedoch können die Verzeichnisse nicht immer Anspruch auf Vollständigkeit, Richtigkeit und Genauigkeit erheben. „Auf dem Wege der Befragung der Lehrer häufig großen Schwierigkeiten.“ In den Stadtgemeinden Mannheim und Karlsruhe beteiligte sich die Lehrerschaft in besonders verständnisvoller Weise an der Erfassung besserer Zustände.“ Und da tritt uns die große Bedeutung dieser Frage und auch die Zweckmäßigkeit der Mitwirkung durch die Lehrer entgegen. „Nicht selten findet sich in den Verzeichnissen die Bemerkung, die Beschäftigung wäre eingeschränkt auf die Zeit von . . . oder ganz zu unterlassen, oder diese Beschäftigung ist für das Kind ungeeignet, da es . . . oder das Kind sieht bleich und elend aus“, oder „das Kind kommt oft zu spät in die Schule.“

Bei dieser Beschäftigung nehmen die Austrägerdienste den weitestgehenden Schutz in Anspruch, dann folgt die Hausindustrie. Ueber erstere Tätigkeit hebt der Bericht hervor: „Wie beim Zeitungsantragen, so sind auch beim Brottragen und allen sonstigen Austrägerdiensten die Kinder durch die Umkleiden der Witterung gesundheitlichen Schäden ausgesetzt, ihre Gesundheitszustände zu früherer Morgen- und später Abendstunden berücksichtigt die Aufnahmefähigkeit der Kinder beim Schulunterricht.“

„Mit der Einführung des zehnstündigen Normalarbeitstages für Frauen, der zum großen Teil bereits vor dem Inkrafttreten der Novelle vom 28. Dezember 1908 angenommen wurde, ging Hand in Hand eine Zunahme der anderthalbstündigen Mittagspause. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß man die Notwendigkeit längerer Mittagspausen für Arbeiterinnen einseh.“ Ueber ein Beweis dafür, daß die Arbeiter, die da und dort, insbesondere von Arbeitgeberseite geltend gemacht werden, nicht immer schlaflos sind. Ferner wird berichtet: „In manchen Fabriken die mit dem 1. Juni 1910 in Kraft getretene zehnstündige Normalarbeitsdauer für Frauen schon einige Monate vorher eine Herabsetzung längerer Arbeitszeiten veranlaßt hat.“

Wie so manche Angelegenheiten eine Wiederbelebung des Arbeitskampfes erfordern lassen, so wird auch hier festgestellt, daß im Berichtsjahre in den meisten Industriezweigen eine beachtliche erkennbare Besserung eintrat, die sich zunächst be-

sondere in einem Ansteigen des Beschäftigungsgrades bemerkbar machte, während der Nachen meist noch als unbefriedigend bezeichnet wird.“ In der Bürstenindustrie haben die Verhältnisse sich im allgemeinen noch nicht gebessert. Den Arbeitern wird attestiert, daß sie besonders unter Führung ihrer Organisationen im allgemeinen sehr zurückhaltend mit der Aufstellung von Forderungen waren.“ Gegenüber den Anschauungen von der „Begehrlichkeit“ der Arbeiter offenbar eine interessante Feststellung. Im Berichtsjahre wurden 20 Tarifverträge erneuert oder neu abgeschlossen. Davon kamen 10 Verträge auf friedlichem Wege zustande, die übrigen wurden unter Arbeitsinstellungen erkämpft.“

Ein außerordentlich wichtiges Kapitel ist der „Schutz der Arbeiter vor Gefahren.“ Da ergibt sich, daß die Zahl der Unfallanzeigen und Unfalluntersuchungen nicht unbedeutend zugenommen hat. Von den Bezirksämtern gingen 9749 Anzeigen ein und die Zahl der eingelaufenen Protokolle der von den Bezirks- oder Bürgermeistern geführten Untersuchungen betrug 1454. Im vorigen Jahre waren 7640 Anzeigen und 1141 Untersuchungen zu verzeichnen. Dabei gelangten insgesamt 74 Unfälle mit tödlichem Ausgange amtlich zur Kenntnis der Fabrikinspektion. Die Zahl der durch die Unfallanzeigen gemeldeten Todesfälle hat nicht nur durch die Unfälle mit der Übernahme der überhandten Unfallanzeigen, sondern ist wesentlich rascher gewachsen, so daß in diesem Jahre auf 100 Unfälle 0,67 Todesfälle kommen, während im Vorjahre diese Zahl nur 0,45 betrug.“ In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe kamen 517 Unfälle vor.

Diese Zahlen reden eine bedenkliche Sprache, unübersehbar sind die Folgen dieser Unfälle. Daher muß auch immer wieder die Arbeiterchaft darauf hingewiesen werden, mit dafür zu sorgen, daß genügende Schutzmaßnahmen getroffen, daß die vorhandenen Schutzvorrichtungen in vollem Umfange benutzt werden. Ebenso darf nicht unterlassen werden, Vor-gelegte wie Arbeiter zur Vorsicht zu mahnen. Ältere, erfahrenere Arbeiter können da hervorragend erzieherisch wirken und andere auf die Gefahren aufmerksam machen und sie davor schützen. Mehr als unverantwortlich über ist es, wenn Berufsführer und Arbeiter die Hand dazu bieten, daß gefährliche Arbeiten nicht mit der nötigen Vorsicht ausgeführt werden können. Und dafür sind in dem Jahresberichte mehrere Fälle, sogar ein als abschreckendes Beispiel angeführt.

Die Beschaffung von runden Sicherheitswellen für Abriecht- und Schneidmaschinen hat auch in diesen Jahren weiter zugenommen. Für unsere Kollegen in der Bürstenindustrie, die ja auch mit der Milzbrandgefahr zu rechnen haben, dürfen die diesbezüglichen Ausführungen der Fabrikinspektion von besonderem Interesse sein. Hier ist zu erkennen, daß man es mit einer großen Gefahr zu tun hat und wie leicht die Gefahr den Arbeiter überfällt. Aber auch die Verhütungsmassregeln sind deshalb desto mehr zu beachten.

Im Berichtsjahre kamen fünf Fälle von Milzbrand bei gewerblichen Arbeitern zu unserer Kenntnis, von denen 2 tödlich endeten. Einer davon ereignete sich bei einer Mannheimer Spezialfabrik, der mit Ankleben ausländischer Häute beschäftigt war. Die Fabrikinspektion veranlaßte die Beschaffung besserer Wascheinrichtungen und die Anbringung des von der Schenck- und Schneidmaschinenherstellung herangezogenen Anstrichs, der in diesen Werken und guten Abbläsungen die Gefahren vermindert, denen die mit ausländischen Häuten beschäftigten Arbeiter ausgesetzt sind. Zwei andere Fälle sind dadurch von besonderem Interesse, daß es sich um indierische Arbeiter handelte. Ein Gerbereiarbeiter war am 17. April in der Gerberei

ausgetreten und Sagararbeiter geworden. Am 29. April erkrankte er an Milzbrand. Er trug noch die in der Gerberei benutzten Kleidungsstücke. Ein anderer Arbeiter schützte sich bei Messieren am 4. April mit dem Messer, das er an einer Ge-abgezogen hatte, die er als Gerbereiarbeiter trug. Er starb am 11. April an Milzbrand. Zwei weitere Fälle ereigneten sich einer Laßler Gerberei. Jedesmal wurde mit dem Werkzeu Milzbrandserum eingespritzt, das von beiden Laßler Firmen, der Gerberei und einer Koffhaarspinneret bereit gehalten wird. In beiden Fällen war nach ärztlichem Bericht ein durchschlagender Erfolg der Einspritzung nachzuweisen, so daß die Maßnahme der Firma zur Nachahmung wohl empfohlen werden kann.“

Auf Anregung der Fabrikinspektion hat sich die süddeutsche Holzberufsgenossenschaft, der die Bürstenfabriken angehören, entschlossen, das oben erwähnte Material, das im Milzbrand befehl, mit den nötigen Abänderungen herzustellen und in den Betrieben zum Aushäng bringen zu lassen. Hoffentlich findet auch obengenannte Anregung betr. Werkzeu Milzbrandserum in den Bürstenfabriken Anwendung.

Die Lage der Arbeiter in den Sägereibetrieben findet in dem Jahresbericht auf Grund umfangreicher Erhebungen eine eingehende Beleuchtung. Für viele Kollegen dürften diese Darlegungen besonderes Interesse beanspruchen und werden wir deshalb nächstens in einem besonderen Artikel ausführlicher darauf eingehen. Für heute sei nur konstatiert, daß hier amtlich bestätigt wird, was wir schon an dieser und anderer Stelle über die Lage der Sägereiarbeiter gesagt haben.

Aus alledem ergibt sich die große Bedeutung der Fabrikinspektion und es kann den Arbeitern nicht eindringlich genug ans Herz gelegt werden, gegebenenfalls an dieselbe heranzutreten. Das „Abbrechen der Beziehungen zu den christlichen Gewerkschaften“, welche Worte früher einmal gefallen sind, entbindet die Fabrikinspektion nicht von der Pflicht, allen Arbeitern zu dienen.



Stimmen zum Verbandsfrage

Die Aussprache zum Verbandsitag will in diesem Jahre nicht so recht in Fluß kommen. Nachdem nun noch der Kollege, der seine Meinung zum Verbandsitage kundgibt, von der Redaktion „abgefangelt“ wird, ist kaum daran zu denken, daß recht viele ihre „Stimme hören“, resp. lesen lassen. Man stellt auch nicht der Vorstand einen Antrag auf Erhöhung der Beiträge? Ich bin überzeugt, daß in diesem Jahre recht viele Kollegen etwas zu sagen wußten. Eine Diskussion über Beitragswesen sind wir nun einmal gewohnt und daß in diesem Jahre von der Regel abgewichen wird, kommt unsern Kollegen recht unbehaglich vor. Gar manche Kollegen würden sich wohl fühlen, wenn sie aus Herzenslust Opposition gegen eine Beitragserhöhung treiben könnten. Doch ist's damit nichts und haben wir uns mit der Aufgabe abzufinden.

Eigentlich ist's doch ein armsüchtiges für unsere Kollegen, daß sie in ihrem Denken noch nicht weiter gekommen sind, als all die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes, die in Wochen in ihrer „Holzarbeiter-Zeitung“ auch kein anderes Thema zu behandeln wissen, als die Beitragsfrage. Gibt denn bei uns auch bei uns nichts anderes durch den Verbandsitag zu lebigen, als die Beitragsregelung?

Ich weiß wohl, daß ich mit der Redaktion in Konflikt gerate, wenn ich einige Gedanken aufwerfe, ohne zu denselben positiven Vorschläge zu machen. Aber für den Anfang mag dieses gehen; zudem ja auch nicht die einzelnen Mitglieder eines

Waldtag.

Der Frühling hat uns seinen grünen Tisch gedeckt. Ueberreich ist er besetzt und jeder Baum rinkt zum Genuß, jedes Bäumlein plaudert von Lebenslust. Unermüdet steht darüber die goldene Sonne und freundlich ladet sie jede Kreatur zur Daseinsfreude. Wie unermeßlich reich und freigeigig ist doch die schenkende Natur! Frühlich wandere ich durch die schöne Welt.

Da hört mich ein jüngerer Schritt hinter mir. Ein Bekannter ist es, ein Mutter, der nun auch zu den Waldgesperreten gehört, eben kommt er vom nahen Stadteisen, wo er sich zur Kontrolle gemeldet hat. Wir sprechen erdige, traurige Dinge mit einander, von Holz und Rot, Unrecht und Verd. Wo hat Mutter Natur den und den Viehweiden den Weg der Frühlingstrennung gelehrt? Und ist sie überhaupt nicht eine soziale Aristokratie, die ihre Reize nur dem Glücklichen, Sorgenfreien entwirft? Was steht der arme Mann da von all dem Schönen? Mutter könnte man werden, bitter, wie es Millionen bereits geworden sind. Vor wenigen Tagen war der erste Mai, da zog sie hinaus, um für das zu hem-vorstrahlen, was die Seele der Entsetzten geworden sind. In Weißfäden, Freigeit, Glückseligkeit auf Erden, reiche Teilnahme über an allen Kulturgütern haben manche von ihnen dabei gedacht und mit Schmel gesagt: „Was fehlt nur eine Kleinigkeit, um so frei zu sein wie die Vögel sind — nur Zeit!“

Das Zukunftsideal der Sozialisten ist unerreichbar, die meisten Sozialdemokraten glauben selbst nicht mehr daran. Aber ist es nicht schön und himmelhoch erhaben über der häßlichen, harten Wirklichkeit?

— — — Wäre eine Gesellschaft des mühseligen Bewusstseins, des sorglosen, sanftlich gestimmten Wohllebens, eine Gesellschaft der ungeschlichen Harmonie möglich zu erhalten und herbeizuführen?

Während der traurigen, finsternen Zeiten von mir angesprochen ist, ist die Natur mit ganz anderen Augen an, ist sehr mehr als vorher. Ich sehe, wie der Wald sich mühsam durch das Gestrüpp purzt und sich in stolzen Baumstümpfen ein Welt mühsam, ist sehr, wie die Wälder sich erheben und die ersten Schritte auf dem Wege zum freien Himmel tun, als wären sie schon in der Höhe des Himmels.

wie sich in der Knospe die jungen Blätter quälen, bis es ihnen glückt, die Hülle zu sprengen und sich frei zu entfalten. Nimmst du ein mühseloses Wachsen und Wägen, alles predigt das Evangelium der Arbeit, der schweren, harten, aber freudigsten Arbeit. Und in den Wipfeln halten zahllose Vögel Rot, sie haben gemeinsam im Zug von Süden her den Gefahren der Reise getrotzt, sie halten auch jetzt zusammen im Daseinskampf. Wie viel bestraft, aber auch wie gut organisiert sind doch diese anscheinend so sorglosen Sänger, welche tiefste Solidarität in diesem leichten Flügelstillsitzen! Und wie ich im Walde gehe, da sehe ich, wie herabende Blätter das Erdreich hängen, damit die Wärme trotzdem emporkommen können. Ich denke daran, daß die Mutterpflanze oft stirbt, wenn sie ihren Samen ausgebreitet hat und daß alles Werden und Gelingen Solidarität ist. Viel von Solidarität und Opferlichkeit ist zu sehen im Pflanz der Natur.

Arbeit, Solidarität und Opferlichkeit, um diese drei dürfte die Gesellschaft nie gebracht werden. Ohne harte, mühselige Arbeit keine Kultur, ohne schweren Daseinskampf keine solidarische Nächstenliebe, die frei von Herablassung im Wittern des Leidens- und Kampfgeistes, aber auch den Mühseligen steht, ohne Opfergeist und Selbstopferung zu selbstlosen Opfern keine Selbstüberwindung, kein Vergehen und Werden in der eigenen Persönlichkeit, keine geistige Emporentwicklung, kein stilles Weiter für die Ewigkeit.

Arbeit, Solidarität, Opfergeist im Rot, um unser Volk zu befreien und zu heben. Der Ausgesperrte, der mir begegnet, ist ein Arbeiter; er ähnt Solidarität und lebt opfernd er. Soziale Engenden, die die Hochbegabung der Fortentwicklung jeder Gesellschaft, die Grundfehler menschlicher, sozialer, geistiger und ständlicher Fortschritts sind, vereinigen sich in dieser ungeschicklichen Persönlichkeit. Er und die mit ihm kämpfen, sie sind groß, nicht weil sie mühseliger ein Leben führen, sondern weil sie im Kampf und persönlichen Dasein die Standesverteidigung und den Fortschritt fördern, arbeiten, solidarisch sind und opfern.

Ich werde mich viel an mein Zukunftsideal denken. Eine Gesellschaft der heiligen, aber geschunden und all-gemeinen Arbeit, ein Gemeinwesen, in der neben heiligem Humanität und die Welt für freie Solidarität und Beschäftigung ist ein Sozialdemokrat.

in dem stets alte Formen sterben, um neuen Raum geben, in dem die größten Opfer für die höchsten Ziele gebracht werden!

Arbeiter und Bildung.

Es gibt tatsächlich eingebilbete Leute, welche glauben, es dürfe die Bildung nicht anders zum Volke hinuntersteigen, als vom hohen Podium einer glänzenden Versammlung herab, von wo sie in der wirkungsvollen Staffage einer stannenden Menge sich gleich als der gefeierte Götze präsentiert. Ein solches „Zur Volkshinuntersteigen“ hat natürlich auch häufig fatalen Beigeschmack persönlicher Eitelkeit. Von einem Kontakt zwischen Bildung und Volk kann da freilich keine Rede sein, und doch hat nur dieser praktische Wert, aber auch nachhaltigen Erfolg. Anders ist es wenn im engeren, wir möchten sagen geselligen Kreise von Arbeitern ein Mann oder eine Frau mit allem meiner Bildung von ihrem Wissen auch anderen mitzuteilen suchen. Umgibt sich ein solches Kreisläufig auch nicht mit dem wohlfeilen Nimbus des Pararedeuers, so wird es doch gewiß eben darum un-dankbarer empfunden; das in geschlossenem Kreise reger gegenseitiger Aussprache Mitgeteilte wird etwas persönlich Gegebenes aufgenommen, es ist bleibendem Werte. Und darin wird sich der Volkfreund in des Wortes edelster Bedeutung Dank erhalten wissen.

Diese Gedanken drängten sich unwillkürlich denjenigen auf, der der Mitgliederversammlung der Zahlreiche Bochum unseres Verbandes beimohliche am Samstag den 30. April im christlichen Werkshaus stattfand. Oberlehrerin Fräulein Weber-Bochum hatte es übernommen, über wichtige Thema „Arbeiter und Bildung“ einen Vortrag zu halten. Unsere Kollegen zeigten sich durch ihr aneres Auftreten, daß sie sich der Bedeutung des Vortrages wohl bewußt waren. Manche von ihnen hatten, was besonders zu begrüßen war, ihre Frauen mitgebracht. Für diesen Abend mühseligen hatten alle einmal den Mühseligen von abgelehnt, und die Referentin führte sie aus dem Kreise der Werkstatt und der häuslichen Sorgen in eine höhere Sphäre des Geisteslebens. Ich wollte den Vortrag, welchem die Referentin in

ments ober eines Staatswesens Gefegenswürde auszuarbeiten haben, sondern die Regierung. In diesem Falle unser Hauptanliegen. Notwendig ist nur, daß das „unzufriedene Volk“ der Regierung und dem Parlamente gegenüber seine Wünsche zum Ausdruck bringt. Und Wünsche habe ich in Fülle und Fülle; Wünsche, die möglichst bald und mit der Zeit verwirklicht werden müssen. Ich vermerke:

1. Die Heranziehung des gewerblichen Nachwuchses für die gewerkschaftlichen Bestrebungen ist eine sofortige Aufgabe. Besondere Aufmerksamkeit verdienen schon Abteilungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter. So die christliche Buchdruckerorganisation, der Gutenbergbund, der ein besonderes Organ, „Jung-Typographia“ für die Jugendlichen herausgibt.

2. Kann für die Arbeiterinnen nicht mehr geschehen? Wenn's unser Verband allein nicht kann, sollte dann nicht der Gesamtverband eine weibliche Kraft zur Arbeit unter den Arbeiterinnen freistellen können? Ist nicht die Herausgabe einer Zeitschrift für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung anzubringen, die der weiblichen Eigenart entspricht?

3. Soll der Zentral-Ausschuß der Stellmacher die einzige Branchenvertretung in unserem Verbandsverbande bleiben? Wo sind die Polsterer, Bürstenmacher, Korbmacher etc.? Wäre es nicht eine dankbare Aufgabe des Verbandstages, einmal die Frage zu erörtern, mit welchen Mitteln den Arbeitern in den sogenannten Glendberufen am besten zu helfen ist.

4. Die sachwissenschaftliche Bildung zu pflegen ist zwar nicht Lebensaufgabe des Verbandes, aber um können wir hier doch etwas. Eine Lohnpolitik ohne Gewerkepolitik wird uns auf die Dauer gefährlich werden. Wenn heute schon Gewerkschaften sachwissenschaftliche Beilagen zu ihren Organen herausgeben, kommt das nicht von ungefähr. Sogar der kleine typographische Verband versucht sich auf diesem Gebiete.

5. In der Tarifvertragsfrage ist manches zu überlegen. Habe ich recht gesehen, so wußte unser Organ schon früher zu berichten, daß eine Schadenerschaftspflicht der Gewerkschaften aus Streitigkeiten von den Gerichten anerkannt werde. Haben wir da nicht die Pflicht, Vorsorge zu treffen, daß der Verband geschützt wird? Wie leicht kann bei einer solchen Rechtsauffassung durch einen Irrtum, durch die Fahrlässigkeit irgend eines Funktionärs etc. für den ganzen Verband viel auf dem Spiele stehen.

6. Wäre es nicht endlich an der Zeit, daß auch im Holzgewerbe der Anfang mit Arbeiterferien gemacht würde unter Fortbezahlung des Lohnes. Was im Buchdruck- und Brauergewerbe möglich ist, das sollte uns doch wirklich nicht unmöglich sein. Sind die Ferien nicht ein Punkt, der bei künftigen Tarifvertragsverhandlungen auf der Tagesordnung stehen könnte? Die freiwilligen Ferien sind jedenfalls erstrebenswerter als die unfreiwilligen, die jeder so mancher Berufscollege in Lipppringe und anderen Orten verbringen muß.

7. Nur ganz leise wage ich anzudeuten, daß, wenn die Zeit der Arbeiterferien in unserem Berufe einmal gekommen ist, dem Verbandsrat auch die Pflicht obliegt, so eine Art Verbandsferienholungsheim zu schaffen. Ein Kollege, mit dem ich schon darüber sprach, hat Bamberg als besonders geeigneten Platz vorschlagen. — Hier können Kosten Geld. Das ganze Jahr muß der Arbeiter Pfennig auf Pfennig dafür zurücklegen. Wie wär's mit einer Ferienkassa im Verband oder in den Hauptstellen? Auch ohne offizielle Ferien haben wir eine Anzahl Kollegen im Verbandsrat, die sich für acht oder vierzehn Tage freimachen können.

8. Sollen wir nicht auch an das Alter denken? Ein idealer Verband ist es jedenfalls nicht, wenn ein alter Kollege aus lauter Mitleid so lange am Arbeitsplatz stehen muß, bis er tot umfällt. Für unsere alten und erwerbsunfähigen Kollegen etwas zu tun, erscheint mir sehr notwendig. Jetzt, wo der Verband noch einen so großen Teil junger Kollegen umfaßt, müßte der Grundstock in einem Jubiläumsfonds gelegt werden. Der Gutenbergbund ist hier bereits mit gutem Beispiel vorangegangen. Und in der Zeit, wo unsere Wochenbeiträge die Höhe von 1 Mk. und

mehr erreichen, sollte uns die Lösung dieses Problems nicht als Unmöglichkeit erscheinen.

Mein Wunschzettel ist damit noch nicht erschöpft, doch sei hier heute Schluss gemacht. Ich würde mich freuen, wenn der Zentralvorstand den einen oder anderen Gedanken aufgriff und ihn nach einer Klärung durch die Aussprache auf dem Verbandstage, zu verwirklichen suchte. Erfordert der durchzuführende Plan erhöhte Leistungen, dann bin ich selbstverständlich auch zu erhöhten Opfern bereit. Denke, daß alle Kollegen mit mir der Meinung sind, daß der Verband kein Almoseninstitut ist. Was wir für uns durch den Verband schaffen, das soll aus eigener Kraft geschehen.

Franz Wagner, a. St. Brüssel.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 19. Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. bis 14. Mai fällig ist.

Die Zahlstelle Allenstein erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 15 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 65 Pfg.)

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch Nr. 51816 auf den Namen Josef König lautend. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Die mit der Abrechnung für das I. Quartal noch im Rückstande befindlichen Zahlstellen werden in der nächsten Nummer des Organs veröffentlicht.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Jungzug ist ferngehalten

von
Schreibern und Maschinenarbeitern: Allenstein, Speyer, Siegen (Neuß), Jussenhausen, Lappeler: Darmstadt, Stuttgart.

Zur Lohnbewegung in Allenstein. Am Freitag den 29. April fand im Hotel Kopernikus eine allgemeine Tischlerverammlung statt. Kollege Schopohl, welcher dieselbe leitete, erstattete zunächst Bericht über den mit dem Obermeister Wolf geschlossenen Briefwechsel und kritisierte das Verhalten der hiesigen Tischlermeister, welche auf einen höflichen Brief nicht einmal Antwort zu geben wußten. Selbst der Obermeister mußte per Einschreibebrief zur Antwort aufgefordert werden. Diese sei nur zu „unsterklich“ aus. Die Jungung hat keinen Tarif erhalten, nur jeder einzelne Tischlermeister. Als Herr Wolf dann noch einmal mitgeteilt wurde, daß an den „Obermeister Wolf“ und nicht an den Tischlermeister Wolf geschrieben sei, und die Karte in dem Begleitschreiben an die „Tischler-Jungung in Allenstein“ laute, teilten die Meister durch Herrn Wolf mit, daß aber jeder Meister einen Vertrag erhalten und somit jeder die Forderung in Lohnhöhe und Arbeitszeiterfüllung kennt, so

lehnt die Jungung die Verhandlungen ab und müssen sie mit jedem einzelnen Arbeitgeber verhandeln“. Dieses beachtend ist dann die Kommission noch vor der Versammlung an Herrn Wolf als ersten herantretend. Herr Wolf suchte aber nach Ausreden. Nachdem noch von verschiedenen Seiten das Verhalten der Arbeitgeber gekennzeichnet worden, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 29. April stattgefundenen, stark besuchte Tischlergesellenversammlung hat Kenntnis genommen von dem geschlossenen Briefwechsel und bedauert lebhaft das Verhalten der Arbeitgeber. Die Vertreter der Organisationen werden beauftragt, morgen mit den Arbeitgebern in Verhandlung zu treten, sollte aber kein Weg zur Verhandlung gefunden werden, so kündigen sämtliche Gesellen, die in Kündigung stehen, morgen, Sonnabend, ihr Arbeitsverhältnis.

Wie am Montag den 2. Mai in der Mitgliederversammlung mitgeteilt wurde, haben sämtliche Kollegen ihre Kündigung eingereicht. In der Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, den Wochenbeitrag auf 65 Pfg. zu erhöhen. Weiter wurde beschlossen, daß jene Kollegen, die nicht an der Bewegung beteiligt sind, oder bei denen es nicht zur Arbeitsniederlegung kommen sollte, im Fall eines Kampfes einen Wochenzuschlag zahlen sollen. Kollege Schopohl hielt dann noch einen kurzen Vortrag über den Kienenkampf im Baumgewerbe. Der Kampf der Bauarbeiter sei nicht nur bedeutsam für das Baugewerbe, sondern auch für alle anderen Berufe. Da müssen alle christlich nationalen Arbeiter Opferwilligkeit zeigen. Hoffentlich lernen die Allensteiner Tischler aus diesen Kämpfen, daß sie treu an der Organisation festhalten. Je fester unser Verband steht, desto eher werden hier gesunde Zustände geschaffen.

Tarifverneuerung in Amberg. Wieder gelang es auch in der bezgl. der Lohnverhältnisse so zurückgebliebenen Oberpfalz einen Schritt vorwärts zu tun. Zu der am Samstag stattgefundenen Verhandlung hatten sich die Meister einen Vertreter des Schutzverbandes in der Person des Herrn Knöllinger-Nürnberg herbeigeht. Eine leichte Aufgabe ist das Vermitteln für einen fortgeschrittenen Arbeitgeber nicht, zumal, wenn er die schlechten Lohnverhältnisse in Amberg zu werten hat. Jumerhyn hat Herr Knöllinger einen guten Teil zum Frieden beigetragen. Die geltenden Mindestlöhne wurden von 33 auf 38 Pfg. erhöht; die Arbeitszeit um 1 Stunde von 58 auf 57 Stunden verkürzt. Die Lohnhöhe beträgt 4, mit dem Ausgleich der Arbeitszeiterkürzung 5 Pfg. die Stunde. Hoffentlich werden nun die vielen Judifferenzen am Orte endlich die Notwendigkeit der Organisation erkennen.

Tarifabschluß in Rempten i. A. Eine Tarifverneuerung brachte hier einen auf 4 Jahre (bis zum 1. Mai 1914) geltenden Vertrag. Die bestehenden Löhne werden um 5 Pfg. und zwar sofort um 2 Pfg., 1. Mai 1911 um 2 Pfg. und 1912 um einen weiteren Pfg. erhöht. Der Mindeststundenlohn wurde gleichfalls um 5 Pfg. erhöht und zwar auf 37 im zweiten und auf 42 im dritten Gehilfenjahr festgesetzt. Außerdem wurden die Zuschläge bei Ueberstunden und Promingearbeiten erhöht. Die Ertragsmehrfachheit bedeutet einen guten Fortschritt in der Metropole des Allgäus.

Lohnbewegung in Speyer. In Speyer reichten unsere Kollegen einen neuen Tarifvertrag ein. Verlangt wird eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 55 Stunden pro Woche, und zwar soll die Arbeitszeit sofort um 1 Stunde und am 1. April 1911 um eine weitere Stunde verkürzt werden. Die Löhne sollen jetzt um 3 Pfg., am 1. April 1911 um

prägnanter Form Gestalt und Leben zu geben wußte, seinem Inhalte nach wiedergeben.

Die Bildung ist etwas, was uns allen gemeinsam ist, oder doch gemeinsam sein sollte, das aber bis heute noch die Stände getrennt hat. Unter Allgemeinbildung versteht man (bei Ausschluß der religiösen und parteipolitischen Gebiete) die Kenntnis der wissenschaftlichen Entdeckungen und Erfindungen, das Eindringen in die Erzeugnisse und den Fortschritt der Kultur, die Teilnahme an allem Guten und Schönen, das Natur und Kunst uns bieten. Stehen wir diese Gebiete in Betracht, so eröffnet sich unserm Geiste freilich ein weites und üppig grünendes Feld voll geistiger Nahrung und Genuss, wie z. B. die Erdkunde in ihren vielfachen lebensvollen Bildern, das Firmament mit der idealsten der Wissenschaften, die Astronomie (Sternkunde), die Geschichte, wie sie in großen Völkern und großen Männern sich verkörpert, welche neugefaltenden Einfluß ausübt, die großen Charaktere und Geistesheroen, die auf die Weisheitsrichtung ganzer Völker eingewirkt haben; ferner die Volkswirtschaft mit ihren Gesetzen der Produktion und Konsumtion, die sozialen Kämpfe in ihrem Ursprung und ihrer Bedeutung; weiter auch die großen geschichtlichen Gegenwartfragen, wie die orientalische Frage, die asiatische Frage, die gelbe Gefahr, wie deren Bedeutung, die wirtschaftlichen Konkurrenzkämpfe der Staaten in den überseeischen Ländern; endlich auch die Staatswissenschaft, der Staat als Kunstwerk, die Verfassung in Reich, Staat und Gemeinde, das Recht der Steuererhebung und der Steuerverbrauch usw. Alle diese Wissenschaften bilden den Verstand, sie erweitern den geistigen Blick und stärken die Urteilskraft. Aber wir haben auch ein Gemüt, das veredelt und dessen Sinne geklärt werden müssen, und dies geschieht durch die Kunst; die bildende Kunst, die Malerei, die Musik und die Dichtkunst.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, warum wir sollen auch die Arbeiter an dieser Allgemeinbildung teilnehmen und sich mit den Erzeugnissen der Wissenschaft und Kunst vertraut machen, so finden wir darauf eine dreifache Antwort: Einmal, weil Kunst und Wissenschaft für alle da sind. Wir sind alle ein Volk und können uns die Hände reichen; wenn wir uns nicht in der Arbeit finden können, so können

wir uns doch in dem gemeinsamen Streben nach Bildung zusammenfinden. Dann aber auch deshalb, weil die Arbeiter, wenn sie teilnehmen an den gemeinsamen Kulturgütern, eine erhöhte und vertiefte Lebensfreude finden werden und den verderblichen Linsel-Lokalitäten entzogen werden. Endlich aber auch deshalb, weil die gemeinsame Bildung ein Mittel dazu ist, daß sich die Stände besser verstehen. Insbesondere werden die Arbeiter die Männer der Wissenschaft besser verstehen lernen und erkennen, daß auch diese, wenn auch nicht in körperlicher Arbeit, so doch in angestrengter geistiger Arbeit kämpfen und ringen müssen, um zu den sicheren Ergebnissen ihrer Forschungen zu gelangen.

Wie soll nun die Arbeiterchaft sich diese Bildung aneignen suchen? Diese Frage ist wesentlich eine Frage der Praxis. Es gibt dazu verschiedene Wege, welche zusammenwirken müssen, wie z. B. Vorträge, Bildungsabende, Vektüre von Zeitungen und Zeitschriften, Einrichtung von Lesehäusern und Bibliotheken, Anschaffung von Künstlermappen, Besuch von klassischen Theateraufführungen und musikalischer Aufführungen usw., schließlich auch mehr Kontakt der Arbeiterchaft mit den Kreisen, welche die Bildung vermitteln können.

Die Referentin schloß mit dem Wunsche, daß die Arbeiter das Wort des Dichters Goethe: „Der Schatz des Lebens besteht darin, daß nach den sauren Tagen frohe Tage sind,“ in anderer Weise an sich zur Tat werden lassen möchten und zwar dahin: „Der Schatz des Lebens besteht darin, daß nach den sauren Tagen Erholung und Genuß man in der Bildung sucht und findet.“

Mit großer Aufmerksamkeit hatten die Anwesenden diesen Ausführungen gelauscht, und der lebhafteste Beifall, welcher spendend wurde, bewies nicht nur den Dank für die Referentin, sondern auch, daß ihre Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Wir würden jedoch den bedeutungsvollen Abend nicht gehärdend würdigen, wenn wir nicht der Diskussion Erwähnung tun würden, welche sich an den Vortrag knüpfte und die sich ganz in dem Rahmen der Ausführungen bewegte. Ein Redner beklagte es, daß bei den in diesem Rattehabten Musikvereinskonzerten

den seien, welchen Betrag nicht nur Arbeiter, sondern auch Angehörige des Mittelstandes auszugeben sich geübt hätten, so daß viele Besucher den musikalischen Aufführungen verständnislos gegenüber gestanden hätten. Es sei wünschenswert, daß bei allen derartigen Veranstaltungen dem minderbemittelten Teile der Bevölkerung durch Ausgabe billiger und gemeinverständlicher Einführungsbücher Rechnung getragen werde. — Ein weiterer Redner wies darauf hin, wie schwer es für die Arbeiter, namentlich für die der schweren Industrie angehörigen sei sich weiter zu bilden, wenn sie nach getaner Arbeit müde und abgespannt nach Hause kämen und das Bedürfnis nach Ruhe jede andere Regung erstickte. Hier müsse zunächst die Gewerkschaftsarbeit die nötigen Existenzbedingungen zu erkämpfen suchen. Ein Kollege wies darauf hin, daß seitens mancher Kommunen noch viel zu wenig für die Hebung der Arbeiterbildung getan werde. — Der folgende Redner meinte, die Klagen über mangelndes Entgegenkommen der Gemeinden und beteiligten Faktoren hätten meistens nur ein negatives Resultat; der beste Erfolg, den die Referentin sich wünschen könne, und der beste Dank, den man ihr erstaten könne, werde der sein, wenn als positives Resultat ihrer Anregungen das Gewerkschaftsamt die Veranstaltung populär-wissenschaftlicher Vorträge in die Hand nehmen würde. — Der letzte Diskussionsredner endlich pries die erzieherischen Einwirkungen der Gewerkschaften und regte an, daß, wie in anderen Städten dies schon geschehen sei, möglichst überall Ausstellungen geschmackvoller Wohnungseinrichtungen stattfinden sollten, um allmählich auch in die Arbeiterwohnungen guten Geschmack und besseres Kunstverständnis einzubringen zu lassen.

In ihrem Schlussworte begrüßte die Referentin die von verschiedenen Seiten gemachten Anregungen und wünschte sich als den schönsten Erfolg ihres Vortrages, daß der von einer Seite gemachte Vorschlag zu frischer Initiative durch Veranstaltung von Vortragsabenden zur Ausführung kommen werde. Wir schließen unseren Artikel gleichfalls mit dem Wunsche, daß möglichst an allen Orten die vorstehenden Ausführungen auf fruchtbaren Boden fallen und so dazu beitragen mögen, daß der Arbeiterstand auch in seiner geistigen Bildung immer weiter fortschreite.

2 Pfg. und am 1. April 1912 um einen weiteren Pfennig erhöht werden. Der Mindestlohn soll für Gesellen unter 20 Jahren 37 Pfg., über 20 Jahren 42 Pfg. pro Stunde betragen. Die übrigen Punkte sehen eine Regelung des Wängelbes und des Montagewesens vor. Die Arbeitgeber haben den Kollegen einen Gegentarif zugehen lassen, der die Wünsche unserer Kollegen jedoch nicht erfüllt. In einer staltgefundenen Verhandlung erklärten die Arbeitgeber, daß sie weitere Zugeständnisse der Arbeitszeit und Lohnfrage nicht mehr machen könnten. Darauf beschloßen die Kollegen, am Samstag, den 7. Mai die Kündigung einzureichen. In 2 Betrieben sind die Forderungen bewilligt.

Zum erstmaligen Vertragsabschluß kam es in Lindau 1. 8. Die Arbeitszeit wurde von 60 auf 56 St. verkürzt. Die Lohnerhöhung beträgt 5 Pfg. Der Mindestlohn wurde vom 20. Lebensjahr an auf 42 Pfg. die Stunde festgelegt. Der Tarif hat Gültigkeit bis zum 31. März 1913.

Bei der Firma Gd. Neusch in Siegen sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, 15% Lohnzuschlag, 25% Zuschlag für Ueberstunden und einen Mindestlohn von 42 Pfg. Da sich die Firma nach andern Arbeitskräften umsieht, werden die Kollegen allerorts gebeten, ein wachsam Auge auf die Arbeitsangebote zu haben.

Berichte aus den Zahlstellen.

Berz. Neues Leben und neuer Mut ist in unsere Zahlstelle eingezogen; die Verzagttheit mußte neuer Latkraft weichen. Die Zeiten der Krise mit ihren für die Arbeiter nachteiligen Folgen sind vorbei, das zeigte sich so recht in der letzten Zeit. In jeder Versammlung waren eine Anzahl Aufnahmen zu verzeichnen. Viele andere wurden in den Werksstätten erzielt; heute ist der weitest große Teil der Schreiner schon organisiert. Nicht so günstig steht es bei den Maschinenarbeitern, trotzdem deren Lage bedeutend zu wünschen übrig läßt. Hier müssen die Kollegen für weitere Aufklärung sorgen. Noch trüber steht es bei den zahlreicheren Arbeitern des Sägewerkes aus, hier müßten die intelligentesten Arbeiter den Anfang machen zum Zusammenschluß. Gemeinsam müssen die einzelnen Berufe zusammen stehen, um eine Besserung ihrer Lage zu erreichen, hierzu aber ist es auch notwendig, daß sich keine Gruppe ausgliedert.

Muska. Am Sonntag, den 22. Mai, morgens 10 1/2 Uhr, findet im Restaurant Josef Franzen, Kleinmarschierstraße 19 eine Zusammenkunft von Arbeitervertretern an den Schiedsgerichten, der unteren Verwaltungsbehörden, des Ausschusses usw. statt. Die Tagesordnung umfaßt 1.: Referat des Kollegen Harig-Herzogentath über „Die Aufgaben der Richter an den Schiedsgerichten und den unteren Verwaltungsbehörden“, 2. Diskussion, 3. Besprechung verschiedener Vorschläge. Alle Richter sind zu dieser Konferenz freundlichst eingeladen.

Lapezierer und Sattler.

Duisburg. Der Zahlstellenbericht in Nr. 17. des „Holzarbeiter“ aus Duisburg, hat der Redaktion eine prägnante Berichtigung eingebracht, um deren Aufnahme auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersucht wird. Der Vorsitzende des „freien“ Verbandes (Kügler), sowie sechs bei der Firma Schulte beschäftigten Lapezierer (Geuer, Exemer, Färber, Herning, Saep und Knoll) haben die Berichtigung unterzeichnet. Der Kollege Knoll ist Mitglied anderer Verbandes. Das Schreiben lautet:

Es ist von den Kollegen der Firma Schulte überhaupt keine Rede, sondern es sind die Kollegen Knoll, welche christlich organisiert ist, keine Berufslageung geführt und auch kein Beschluß gefaßt worden. Auch haben die Kollegen, welche der „freien“ Organisation angehören, den christlich organisierten Kollegen nie etwas in den Weg gelegt und sind die Kollegen nie zu kollektiven Besuchen, um überhaupt solche Gedanken in die Lat anzujagen.

Hierzu bemerkt unser Gemüthsarzt: „Aus dem fraglichen Artikel kommen folgende Sätze in Betracht: „Sollte man es nun auch für möglich halten, daß man hier noch überlegt, diesen Kollegen, der in Offen mit verschiedenen ihrer eigenen Mitglieder Kontakt wurde, durch Arbeitsüberlegung wieder heraus zu befahren? Aber man bejaht sich noch eines besseren und jagte geschmäht, da er durch die Bewegung hinfällig wurde, wollen wir ihn arbeiten lassen.“ — Von einem „Beschluß“ ist also nicht behauptet worden, nur von einem „Ueberlegen“ und dieses ist voll und ganz anrecht zu erheben. Wenn ich annehme, daß der eine oder andere Kollege von der Redaktion unbekannt daran ist, folgendes Gepräch, welches der unterzeichnete Geuer nach der staltgefundenen öffentlichen Lapezierer-Versammlung führte, hier zu veröffentlichen. Geuer sagt: „Wenn man mal untereinander über die Sache spricht und es geht ein Kollege hin und erzählt das weiter, so ist das ein gemeiner Betrug.“ Eine reine Lüge kommt doch aber unter Kollegen keinen Betrug zu bringen. Die Erklärung: „Du bist auch nicht so ganz unabhängig denn, du bist ein Geuer.“ So, ist das es gerade gewesen, der gesagt hat, er ist an dem Streik beteiligt, wir wollen ihn arbeiten lassen.“ An also, weiter wurde doch auch nicht geschrieben. Wenn unser

Kollege nicht an dem Streik beteiligt war, was dann? Ein anderer Kollege von der Werkstatte sagte: „Abstreiten können sie das nicht; aber es ist nicht nötig, daß man damit Agitation treibt.“ Also wiederum ein Zugeständnis! Daß der christlich organisierte Kollege, um den es sich handelt, mitunterschied, ist halb so wichtig. Der kannte seine Pappenheimer nicht, somit hatte er auch keine Ahnung, wie man hinter dem Rücken über ihn dachte. Nach Lesen des Artikels machte man vor unserem Kollegen das unschuldigste Gesicht.

Es wird in der Berichtigung weiter versichert, daß man nie christlich organisierten Kollegen etwas in den Weg gelegt hätte, man sei viel zu kollektialisch, solche Gedanken zu führen, noch in Laten unzugehen. Gut gebrüllt, Löwe! Würde man nicht lachen, wenn ein bekannter Dieb sagen würde, „ich habe noch nie gestohlen und würde das nie tun, da bin ich viel zu ehrlich zu“? Vor zwei Jahren trat in derselben Werkstatte ein Kollege von uns in Arbeit. Was geschah? Nach kurzem Ueberlegen in einer Werkstatte wurde unser Kollege gefragt, ob er übertreten wolle oder nicht. Er sei ein ganz guter Kollege, aber sie duldeten keinen christlich organisierten in der Werkstatte. Der Kollege lehnte das Anerbieten ab und am andern Morgen wurde der Kollege Sney, der die Berichtigung mit unterzeichnete, beim Werkführer im Namen aller vorstellig. Unsere Kollegen benachrichtigten den Gauleiter der „Freien“ über diese Angelegenheit und einen Tag später ging der mitunterzeichnete Kollege Geuer zum Werkführer und erklärte die Sache für erledigt. Ob auf Veranlassung des Gauleiters, ist unbekannt geblieben. Eine Tageszeitung veröffentlichte das damals. Wenn man so etwas „kollektialität“ nennt, ist das Geschmacklos. Kollegen mit Gewalt für eine Sache zwingen, die gegen seine Ueberzeugung geht, ist gemeiner „Terrorismus“. Wer solche Gedanken hegt oder ausführt, verdient an den Pranger gestellt zu werden. Auch in Duisburg wird die Bahn frei für die christlich organisierten Lapezierer.

Krankengeldzuschusskasse.

Dortmund. Kassierer der Zuschusskasse ist Kollege Fritz Hille, Schubertstraße 8. — Die Mitglieder werden auf die Versammlung der Kasse aufmerksam gemacht, die am 2. Pfingsttage, vormittags 11 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindet.

Gewerkschaftliches.

Aus der Staatsarbeiterbewegung. Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften befaßte sich in seiner letzten Sitzung am 21. März 1910 u. a. auch mit den verschiedenen Vorgängen innerhalb der Staatsarbeiterbewegung. Beschlossen wurde, eine allgemeine Konferenz der an den Gesamtverband angeschlossenen Staatsangestellten und Arbeiterverbände einzuberufen. Diese Konferenz hat inzwischen am 1. Mai in Frankfurt stattgefunden. Generalsekretär Stegerwald zeichnete zunächst in einem einleitenden Referat die Staatsangestellten und Arbeiterbewegung im öffentlichen Volksleben und innerhalb der christlich-nationalen Gesamtbewegung. Verbandssekretär Coerling-Kaiserlautern vom Bayerischen Eisenbahnerverband redete in seinem Referate einer näheren Führungnahme der verschiedenen Verbände das Wort und empfiehlt eine Kartellierung. Verbandssekretär Guthe-Alberfeld (Zentralverband deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter) behandelte die Gewerkschaftspolitik der Staatsarbeiterverbände. Endlich wurden noch Richtlinien gegeben für die künftige Agitation. Eine fruchtbare Diskussion, an der sich die Vertreter der preussischen, bayerischen und württembergischen Eisenbahnerverbände, wie auch des Telegraphenarbeiterverbandes, Sitz Bochum, der rheinischen Forstarbeiter und der bayerischen Militärarbeiter beteiligten, schloß sich den Referaten an. Es herrschte vollkommene Einmütigkeit darüber, daß

1. die Staatsangestellten und Arbeiter im öffentlichen Leben sich niemals ohne die Bundesgenossenschaft der christlichen nationalen Gesamtbewegung werden betätigen können;
2. die Staatsangestellten und Arbeiter ihre bisherigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Erwerbschaften der Mithilfe der christlich-nationalen Gesamtbewegung, ihrer sozialpolitischen Pionierarbeit und der tüchtigen Arbeit der aus der Gesamtbewegung hervorgegangenen Arbeiterabgeordneten in den verschiedenen Parlamenten zu danken haben;
3. eine näher Führungnahme der verschiedenen christlich-nationalen Staatsangestellten und Arbeiterverbände zweckmäßig erscheint, zwecks Stellungnahme bei Fragen, die alle Verbände gemeinsam interessieren, besonders solchen sozialrechtlicher Natur; die Konferenz stimmte deshalb im Prinzip der Bildung eines Ausschusses zu;
4. Angehts der eifrigen sozialdemokratischen Propaganda unter den Staatsangestellten und Arbeitern, sowie der sich schnell vollziehenden Radikalisierung der sogenannten „unabhängigen“ Verbände ist neben der praktischen Staatsarbeit gründliche staatsbürgerliche und gewerkschaftliche Erziehung im christlich-nationalen Geiste notwendig, ebenso auch eine eifrige

Propaganda unter den verschiedensten Kategorien zur zahlenmäßigen Stärkung der christlich-nationalen Staatsarbeiterbewegung.

Die Geschäftsordnung des Kartells wird in einer demnächst stattfindenden kleineren Konferenz festgelegt werden. Die vorläufige Geschäftsführung wurde dem Zentralverband deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter (Sitz Elberfeld) übertragen.

Urabstimmung im soziald. Holzarbeiterverband. Die Urabstimmung über eine Erhöhung des Wochenbeitrages auf 60 Pfg. pro Woche hat die Annahme des Vorstandsantrages mit 48 905 gegen 35 502 Stimmen ergeben. Da nur 84 588 Mitglieder abgestimmt haben von insgesamt über 150 000, war die Beteiligung eine verhältnismäßig nur schwache. Drei Gaue, Breslau, Dresden und Erfurt, haben sich mit Mehrheit gegen eine Beitragserhöhung erklärt, während in den übrigen 12 die Mehrheit der Stimmen für die Beitragserhöhung war. Ist die Abstimmung jedenfalls auch nicht so ausgefallen, als es der Vorstand des soziald. Holzarbeiterverbandes gern gesehen haben würde, so fällt andererseits auf, daß einzelne Zahlstellen, so Hamburg und Harburg, beschloßen haben, von jedem geleisteten Wochenbeitrage 60 Pfg. an die Hauptkasse abzuführen.

Versicherungsordnung und Gewerkschaftsbeiträge. Die in Berlin versammelt gewesenen Delegierten der soziald. Gewerkschaften, die sich auf einen außerordentlichen Kongreß mit der Reichsversicherungsordnung beschäftigten, haben einen Beschluß gefaßt, der von weittragender Bedeutung für die finanzielle Entwicklung der soziald. Gewerkschaften sein kann. Im Hinblick darauf, daß mit großer Wahrscheinlichkeit die Reichsversicherungsordnung die Halbierung der Krankentafelbeiträge für Arbeiter und Arbeitgeber bringt, beschloß der Kongreß, die Gewerkschaften zu verpflichten, die Gewerkschaftsbeiträge um so viel zu erhöhen, als die Krankentafelbeiträge sich für die Arbeiter ermäßigen. Die größere Einnahme soll in der Hauptsache zur Bekämpfung der antisozialen Wirksamkeit des Verbandes deutscher Industrieller Verwendung finden.

Der sozialdemokratische Glaserverband konnte in den letzten Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß erschien die Glaserzeitung im Festgewande. Während dieses Gewerkschaftsorgan sonst zu jenen der sozialistischen Bewegung gehört, die sich an Radikalismus auf allen Gebieten zu übertreffen suchen, muß anerkannt werden, daß die Jubiläumsnummer zur Gewerkschaftsgeschichte sehr lesenswerte Beiträge leistet. In einer Anzahl Artikel der Nummer ist zwischen den Zeilen zu lesen, daß der Glaser-Verband seiner Auflösung durch Anschluß an den Holzarbeiterverband entgegensteht. Für die verpießerte Organisation scheint so der Jubiläumsgesang gleichzeitig der Schwanengesang zu sein.

Soziale Rundschau.

Zwanzig Jahre „Arbeiter“. Das Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, „Der Arbeiter“, erschien am 3. 5. d. J. 20 Jahre. In einem längeren Artikel der Jubiläumsnummer schildert der Redakteur des Blattes, unser Kollege Gasteiger, die Lebens- und Leidensgeschichte des „Arbeiters“. Viel Mühe hat's gekostet, die notwendige Ernährung „über Wasser zu halten“. Aber gelungen ist es und dankbar sind dafür alle diejenigen, denen im Laufe der Jahre der „Arbeiter“ ein getreuer Führer in sozialem Leben war. Der „Arbeiter“ war jedenfalls die erste populäre, soziale Zeitschrift, die eine mehr als lokale Verbreitung fand. Seinen Anregungen verdankt auch unsere christl. Gewerkschaftsbewegung viel. Wenn erinnern sich manche unserer Kollegen der vorgewerkschaftlichen Zeit, wo der „Arbeiter“ die einzige Zeitung war, die so recht ihrem sozialem Empfinden entsprach. Seinen Traditionen ist das Blatt treu geblieben. Auch heute noch steht der „Arbeiter“ im Vordertreffen der christl.-nationalen Arbeiterbewegung. Die besten Wünsche zu einer weiteren geistlichen Fortentwicklung werden ihm alle christl. Gewerkschaftler darbringen.

Adressenveränderungen.

Lohne i. D. V. Clemens Karsten, Joffestrasse.
Huns. V. Josef Wulf, U.-Königsborn, Rarschauserstraße 2.
Berz. V. Franz van den Gewel, Fauligerstieg 241 o. R.
25. Geßhaysen, Fauligerstieg 241 i.
Wilhelmshafen. V. R. H. Wölmer, Koonstraße 25, 12 bis 1 1/2 und 6 bis 8.
Saarbrücken. V. R. Peter Roth, Saarbrücken III, Rainyerstraße 55.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule

Eintritt in Herbst.
Sofortige Aufnahme der Besuche in Replikations-
Fächer (Werkzeugkunde) und Schiffbau.
Programme frei durch die Direktion.

B. Kolscher's
Fachschule Detmold

für Tischler u. für gewerbliche Zeichnen
Ersterstraße, Ecke Grabenstraße.

In 3 Monaten Ausbildung zum Werk-
führer und Techniker. In 6 Monaten Aus-
bildung zum Zeichner und Buchbinder.
Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie
Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit.
Ankunft durch die Direktion.

B. Kolscher.

Tischler-Fachschule

Münsterberg a. Herz
gehobene Ausbildung als Werkführer, Be-
trieblicher und Zeichner. Programm frei.
Direktor Reineking.

Zum Selbstunterricht empfehle: Die „Tisch-
lehrer für Tischler“, 190 Seiten stark, gebunden
Mk. 5. In beziehen von Direktor Reineking,
Münsterberg an Herz.

Tischler-Fachschule Detmold

gegründet 1893. Städt.
Schweigebände, Meister,
Werkmeister, Zeichner,
Grosse Hör- u. Zeichen-
Stle. :: Werkstätten.

:: Programme frei ::

Direktor Brecht

Eingelegte Fourniere

für Möbelle, Schatullen, Gällungen.
Kupferbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken.
Besondere Anerkennungs schreiben.
Euph. Viller, Narqueten, Seibelberg,
Theaterstraße 7.

Süddeutsche

Schreiner-Fachschule

Münchberg.

Erstklassige Lehranstalt.

Kirchweg 14. Dir. C. Wölmer

8 Schreiner gesucht.

Zu melden
Zahlstelle Dielage im Versammlungstote
bei Wittrod, am Markt.

Selbständiger Tapezierer und
Dekorateur.

25-30 Jahre alt, sofort für dauernd gesucht.
Näheres durch B. Seeberger,

Fürth, Fichtenstraße 364.

Erfahrene

Möbelschreiner

auf feinste Arbeit gesucht.
Werkstätten Bernard Stadler, Haderborn